

Martinisingen am Bodensee : zum 11. November

Autor(en): **Bolt, Ferd.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **53 (1949-1950)**

Heft 1

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661475>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Martinisingen am Bodensee

zum 11. November.

Unter den aus früheren Jahrhunderten überlieferten Gebräuchen ist auch das „Martinisingen“ am Bodensee zu erwähnen, das sich bis heute in der kleinen badischen Gemeinde Markdorf im Bezirk Ueberlingen am Bodensee erhalten hat. Seine Einführung geht auf das Jahr 1631 zurück. Damals machte das Ehepaar des damaligen Stadtmanns Christoph Bez-Müller von Ueberlingen eine Stiftung zu dem Zweck, vier Knaben zu einem besseren Schulunterricht sowie zur Ausbildung in der Musik zu verhelfen und sie als Chorknaben in der Kirche zu entlohnen. Die Marktdorfer Pfarrkirche besitzt noch heute solche Chorknaben, die die Seelenämter und Choralmissen und auch sonst auf dem Chor singen. Außer ihrem Gehalt aus der Bez-Müller-Stiftung haben sie nach dem Herkommen noch die Befugnis, über Martini tagsüber auf den benachbarten Landgemeinden und am Abend in der Stadt vor den Häusern zu singen und dafür erhalten sie eine Belohnung in Geld oder Lebensmitteln. Das von ihnen gesungene Martinilied, in streng kirchlichem Ton gehalten, wurde ehemals bei wohlhabenden Leuten lateinisch, bei ärmeren deutsch gesungen. Jetzt ist der zweite Teil etwas gekürzt und lautet deutsch:

„O heiliger Martine, du Inwohner ewiger Freuden, dieser hat sich selbst auserwählt, den du mit dem Mantel bedeckt hast. Jetzt sind wir dir ganz ergeben und bitten dich demütiglich, daß wir mit dir auch genießen die ewigen Freuden.“

Darauf wurde den Knaben die Gabe oft in einem brennenden Papier heruntergeworfen. Zum Dank singen sie halb lateinisch, halb deutsch folgende Verse: „Martini, lieber Herr mein! Erlaube, daß wir fröhlich sein in diesem weinreichen Jahr. Denn es ist bekannt bei jedermann, daß Musikus brav trinken kann; darf niemand fragen quare (warum). Wenn unser Hals ist immer sperr, bringt nur einen Trank daher, daß wir uns können laben. Wir wollen für alle Zeit uns dankbar zeigen, und für heut darf niemand fragen quare.“

Dieses Lied entstand schon bald nach der Bez-Müller-Stiftung und wird alljährlich gesungen. Aus den gesammelten Geschenken gaben die Martinisinger ehemals dem Chordirigenten eine fette Martinigans. Der die Laterne tragende Büchsenträger erhielt vorweg 6 Kreuzer, das übrige verteilten die vier Säger unter sich.

Ferd. Bolt.

Die Närrin im Narrenkleid

Von C. F. Ramuz

Während mehr als eines Monats waren sie mit Vergnügen dabei, Kostüme zu verfertigen für eine Vorstellung, welche die Jugend des Dorfes gegeben hatte, am Ostermontag im Gemeindegemeinschaftssaal. Die Mädchen schneiderten und nähten; die Burschen schauten ihnen zu und erzählten Geschichten. Das war eine schöne Zeit.

Dann hatte die Vorstellung stattgefunden, übrigens mit Erfolg, mit Blechmusik, Männerchorgesang und turnerischen Übungen; aber ach! das Fest ist zu Ende; wieder war man in das Halbdunkel des Alltags gesunken, das fast

das ganze Jahr durch anhält, wo es nichts mehr zu lachen gibt, wohl aber zu arbeiten von morgens bis abends.

Nun, die Kostüme, in welchen sie nur einen Tag gesteckt hatten, waren selber nur für einen einzigen Tag ausgezogen, um in eine andere Welt zu treten. An einem Samstagabend waren die Burschen und Mädchen zusammengekommen mit der Absicht, die Kostüme in Ordnung zu bringen.

Der Lehrer hatte ihnen einen Kasten geliehen, für den Fall, sagte er, daß sie wieder einmal